

Eguelshardt oder Igelshard

-

der Ortsname bedeutet Adlerwald

(Zur Herkunft des Namens)

von

Klaus Schmiedel

Herrn *Marcel Saling* gewidmet

Hier wird die Ansicht begründet, dass der Name des Dorfes Eguelshardt in den Nordvogesen

Adlerwald

bedeutet.

Wo mag der Name der Siedlung herkommen, in der ich wohne, in der ich geboren bin, in der meine Vorfahren geboren wurden oder begraben sind, oder die ich besonders liebe? Welches war die ursprüngliche Bedeutung des Wortes bei der Einführung dieser Bezeichnung? Solche oder ähnliche Fragen stellt sich wohl jeder heimatverbundene Mensch, der einen bestimmten Ort mit Herz und Verstand hoch schätzt.

Ein Ortsname bzw. ein Teil davon kann u.a. abgeleitet sein von

- einer Standortbezeichnung Thalheim
- einem herausragenden Gebäude Straßburg
- einer Nutzungsart Brunnenthal
- einer geographischen Gegebenheit Neckargemünd
- einer Himmelsrichtung Norderstedt
- einer Pflanzenbezeichnung Lindenhoven
- einer Tierbezeichnung Bärenstein
- einem menschlichen Eigennamen Reinhardtshausen
- einer Eigenheit der früheren Bewohner Kortgene
- einer religiösen Bezeichnung Heidenheim usw.

Es ist wohl wahrscheinlich, dass der Name Eguelshardt im ersten Teil von einer Tierbezeichnung herkommt, im zweiten Teil von einer Pflanzenbezeichnung. Dennoch könnte es sein, dass es in der Vorzeit einen Mann mit dem Eigennamen Egilo, Egilolph, Eigil, Agilo oder ähnlich gegeben hat, der einen engen

persönlichen Bezug zu diesem Waldgebiet hatte. Für wahrscheinlich halte ich das in diesem Fall nicht; es gibt auch keine entsprechenden Quellen.

Die älteste Nennung des Ortes Eguelshardt datiert, soweit ich weiß, aus dem Jahre 1329. Hier eine Liste, die ich dem Heimatforscher Marcel Saling im November 1992 verdanke:

- Egelshart	1329
- Egelshard	1701
- Igelshard	1753
- Eigelshard	1755
- Eguelshardt	1800
- Egelshardt	1871
- Eguelshardt	1918

Der Veröffentlichung von Henri Hiegel: Dictionnaire étymologique des noms de lieux du département de la Moselle, Sarreguemines 1986, entnehme ich folgende Liste:

- Egelshart	1329
- Egelhart	15. Jahrhundert
- Egelshardt	1577
- Egelshard	1594
- Igelshard	1755
- Egelshart	1779
- Eguelshardt	1869

- Egelshardt 1871

Henri Hiegel kommt zu der Ansicht, dass der Name dieses Ortes „la forêt à sangsues“ bedeutet, „Egelwald“.

Der heutige Name existierte also bereits im hohen Mittelalter, wahrscheinlich sogar schon eher. Angesichts der damals dünnen Besiedlung dieser waldreichen und gebirgigen Gegend kann man davon ausgehen, dass es sich zunächst um die Bezeichnung eines Waldgebiets gehandelt hat, wie es der Name sagt, und dass der Ort an dieser Stelle, die menschliche Besiedlung, erst später entstand, spätestens im hohen Mittelalter, und dann natürlich denselben Namen bekam.

Es ist unbestritten, dass der zweite Teil des Namens, -hart oder -hard oder -hardt, im Mittelhochdeutschen „Bergwald“ oder „Hochwald“ bedeutet, dies besonders in Nord- und Westdeutschland. In dem Sinne zu verstehen, dass es sich um höher gelegenen Wald handelt, bezogen auf die Tallage, nicht um den andersartigen Wald in Feuchtgebieten wie Binnensee- oder Flussniederungen, bei Sümpfen oder Mooren. Letzterer wird Auwald genannt. „Hart“ und „Au“ sind ganz unterschiedliche Umgebungen, die die Menschen im Mittelalter klar unterschieden. Die heute übliche Bezeichnung „Wald“ umfasst beides, wengleich sich daneben die Bezeichnung „Au“ oder „Aue“ im Volks-

mund erhalten hat, während die Bezeichnung „Hart“ unüblich geworden ist. Viele alte Eigennamen wie der des deutschen Mittelgebirges „Harz“ erinnern aber noch an diese alte Bezeichnung des Waldes im Mittelgebirge, die dem germanischen Sprachraum angehört. So auch der des Spessart: Spechteshart = Spechtswald. Daneben gab es allerdings das Wort „wald“ oder „walt“ auch schon im Althochdeutschen und im Mittelhochdeutschen.

Früher wurde nur das Gebiet zwischen Burgundischer Pforte und Zaberner Steige „Vogesen“ (les Vosges) oder Wasgenwald genannt, also der südliche Teil. Die nördliche Fortsetzung des Mittelgebirges war die Haardt. Heute wird nur noch der östliche Gebirgsrand so genannt, der steil vom Kalmit zur Rheinebene hin abfällt. Deswegen ist es nicht erstaunlich, dass ein (früherer) Teil der Haardt, nämlich Eguelshardt, die Silbe Hardt enthält. Übrigens heißt noch heute eine Hochfläche direkt nordöstlich von Bitsch (Bitche) bzw. nordwestlich von Eguelshardt „Hardt“, und ein kleiner Ort bei Stürzelbronn heißt „La Hardt“; daneben liegt der „Hardtenwald“.

Daher ist der Wortteil „Eguel“ oder Egel oder Igel das eigentlich Auffallende, Besondere an diesem Ortsnamen, dem man nachgehen muss.

Berücksichtigt man die Jahreszahl 1329, so kann man

bezüglich des ersten Wortteils zunächst im mittelhochdeutschen Wortschatz nach den Wortstämmen EGEL oder IGEL suchen, bzw. nach ähnlich klingenden Stämmen, denn die Schreibung ist weniger bedeutungsvoll als der Klang, mit dem die Einheimischen das Wort aussprechen.

Im Buch „Duden Etymologie“, Herausgeber G. Drosowski, 2. Aufl. 1989 lese ich:

Igel altgermanischer Name des Igels. Mittelhochdeutsch igel, althochdeutsch igil, niederländisch egel, altenglisch igel, altisländisch igull. (Vergleiche indogermanisch eghi "Schlange").

Egel Mittelhochdeutsch egel(e) althochdeutsch ëgala, ein Ringelwurm, seit dem 16. Jahrhundert "Blutegel" genannt. Bei Luther Eigel. Dieses Wort hat im Neuhochdeutschen unter dem Einfluss des Wortes "Igel" sein Geschlecht von weiblich auf männlich gewechselt. Der Leberegel ist erst um 1800 nach dem Blutegel so benannt worden, weil er ebenfalls saugt, obwohl er biologisch nicht unmittelbar verwandt ist mit dem Blutegel.

Man muss sich aber fragen, wie wahrscheinlich die Benennung eines abgelegenen, hügeligen Waldgebiets im Mittelalter (oder eher) nach Igeln oder Egeln ist. Haben solche Tiere dort in großer Zahl gelebt, und wieso fiel das besonders auf? Man kann diese Frage

drehen wie man will, es ist höchst unwahrscheinlich, dass so unscheinbare Tiere zur Namengebung dieses Gebiets irgendwie beigetragen haben könnten; man muss ja schon dort sein, um es anhand von Egel- oder Igel- finden und identifizieren zu können.

Egel benötigen eine feuchte Umwelt. Die Cambridge-Enzyklopädie Biologie, herausgegeben v. A. Friday u. D.S. Ingram, Verlag Chemie 1986, Seite 418 schreibt: „Ein Stamm des Tierreichs sind die Annelida (Ringelwürmer), ca. 9000 Arten. Dazu gehören die Hirudineen (Egel), sie sind ohne Borsten und haben einen vorderen und einen hinteren Saugnapf. Sie leben im Süßwasser und auf dem Land, wenige nur im Meer. Sie sind Ektoparasiten oder Carnivoren.“ Aber die bis zur Oberfläche hin aus Sandstein oder Sand bestehende, karge Landschaft in den Nordvogesen neigt eher zu trockener Oberfläche. Zwar ist das Gebiet höchst wasserreich, aber die Oberfläche ist auch nach Regen bald trocken. Dieser scheinbare Widerspruch ergibt sich aus der Entstehung des Sandsteins aus rund geschliffenen Sandkörnern etwa gleicher Größe, die durch maritime Verwitterungseinflüsse aus einem sehr alten Urgesteins-Gebirge entstanden waren. Die ungefähre Größengleichheit an einem bestimmten Ort, durch klassierende Sedimentationsvorgänge in Flüssen oder Seen bewirkt, führt dazu, dass die Zwischenräume zwischen den Körnern nicht durch kleinere Körner teilweise ausgefüllt wurden, sondern durch Luft

oder Wasser ausgefüllt sind. Das Volumen dieser Zwischenräume beläuft sich auf ungefähr 12% des Volumens des Sandsteins. Diese durchlässige Gesteinsstruktur (zusammen mit zahlreichen Klüften) bewirkt, dass das Niederschlagswasser relativ rasch durchfließen kann bis zum obersten Grundwasserniveau. Oberflächlicher Abfluss, Aufnahme durch Pflanzen und Verdunstung spielen hier eine geringere Rolle als in z.B. lehmigen Regionen oder solchen mit üppigerem Bewuchs. Nein, Egel und magerer Hochwald auf Sandsteinboden passen sachlich nicht zueinander.

Eguelshardt liegt nicht nur nahe der deutsch-französischen Sprachgrenze, sondern auch nahe dem Rhein, dessen ganze Region intensivem Einfluss durch Römisches unterlag, und später, vor allem durch die Kirche, dem Einfluss des Lateinischen.

Es drängte sich mir die Frage auf, ob nicht der erste Teil des Ortsnamens aus dem romanischen Sprachraum stammen könnte, zumal die politische und kulturelle Stärke Frankreichs diesem Sprachraum auch in späterer Zeit eine kraftvolle Basis verschaffte.

Wenn man dem Klang des gesprochenen Namens mehr Bedeutung zumisst als der in Grenzgebieten häufig wechselnden Schreibweise, dann kommt man bald auf den Gedanken, dass es sich um aquila, aigle, eagle oder eben um die Bedeutung „Adler“ handeln könnte.

Was spricht dafür, was dagegen?

Die weite Verbreitung dieses Wortes spricht dafür, nicht nur im Lateinischen und Französischen, sondern auch im Englischen, das Fehlen dieses Wortes im germanischen Sprachraum spricht dagegen. Die früher weite Verbreitung dieser Tierart in Mitteleuropa und ihr „Image“ sprechen dafür. Und die Struktur der Landschaft spricht sehr dafür.

AQUILA ist das lateinische Wort für Adler, das auch im Französischen (AIGLE) und im Englischen (EAGLE) gebraucht wird. Es ist ein romanisches Wort, und man kann denken, dass die altgermanische Silbe Hart nicht gut mit dem romanischen Wort für ADLER zusammenpasst. Aber bei der Bezeichnung von Vögeln (und anderem) sind oft Worte aus anderen Sprachen übernommen worden und dann vom Volksmund nicht verstanden, verballhornt oder umgedeutet worden. Hugo Suolahti gibt dazu in seinem Buch über "Die deutschen Vogelnamen. Eine wortgeschichtliche Untersuchung", Verlag Karl J. Trübner, Straßburg 1909, u.a. folgende Beispiele:

„Von enger Wechselwirkung zwischen Germanen und Romanen zeugt die Terminologie der Falkenjagd, die in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten – wahrscheinlich vom Osten her – in Europa bekannt wurde. Während in den romanischen Sprachen einige wichti-

ge Namen für Falken und Habichte (frz. *gerfaut*, *émérillon*, *épervier*) germanischen Ursprungs sind, stammen andererseits die mittelhochdeutschen Termini *mûzære* (= anord. *mútari*) „Mauserfalke“ (lat. *mutarius*), *terzil* „Habicht- oder Falkenmännchen“ (mittel-lat. *tertiolus*), *pilgerîn* „Wanderfalke“ (lat. *peregrinus*), *laner* „unedler Falke“ (= mittellat. *lanarius*) aus dem romanischen Sprachmaterial. Auch der Name *falco* selbst ist wohl ursprünglich ein lateinisch-romanisches Wort. Erst spät bezeugt ist der Ausdruck *Bussard*, welcher auf afrz. *Busart* zurückgeht.

Die mächtige französische Kulturströmung, welche im 12. Jahrhundert in Deutschland einsetzt, hat auf die Vogelnamen keinen dauernden Einfluss ausgeübt. Nur am Niederrhein hat sich das französische Wort *perdrîx* „Rebhuhn“, das in der höfisch-niederdeutschen Form *pardrîsekîn* in der oberdeutschen Epik erscheint, erhalten. Als höfisches Wort drang auch frz. *calandre* (> *galander*) „eine Lerchenart“ in die deutsche Literatur, aber in der Volkssprache konnte der Name, der keinen heimischen Vogel bezeichnete, nicht Eingang finden. – In den Quellen des 16. Jahrhunderts kommen die aus dem Französischen entlehnten Vogelnamen *Pulvier* (*Pülross*) „Goldregenpfeifer“ (= frz. *pluvier*) und *Pittouer* „Rohrdommel“ (= frz. *butor*) vor; der letztgenannte Name ist noch am Niederrhein üblich. Aus den Jägerkreisen hervorgegangen ist das französische Lehnwort *Bekass(ine)* (aus *bécasse*, *bécassine*),

das in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts üblich wird. Dasselbe gilt wohl auch von dem gleichzeitig auftretenden französischen Namen *Milan*. Die in der ornithologische Literatur verwendeten Ausdrücke *Ralle* (< frz. *râle*, mittellat. *rallus*) und *Cormoran* (< frz. *cormoran* < lat. *corvus marinus*) sind der Volkssprache fremd geblieben. In den an der französischen Sprachgrenze gelegenen Landschaften und besonders in Luxemburg, wo das Deutsche mit französischen Elementen durchsetzt ist, findet man unter den Fremdworten auch manchen Vogelnamen. Von den elsässischen Dialektnamen ist wohl *Roller* „Mandelkrähe“ französischen Ursprungs.“

Dass ein Ortsname durch Teile aus zwei verschiedenen Sprachräumen gebildet werden kann, das ist mir seit langem geläufig, denn ich stamme aus Sachsen, einem Land, in dem Germanisches und Slawisches seit mehr als 1000 Jahren sich gegenseitig durchdringt.

Die Igeler Säule bei Trier, noch heute von einem Adler gekröntes, privates Grabmal aus der späten Römerzeit von immerhin 23 Meter Höhe, etwa 240 nach Christi Geburt errichtet, mit Reliefs allseits reich geschmückt, die heute zum UNESCO-Weltkulturerbe gezählt wird, hat dem Örtchen Igel bei Trier den Namen verschafft. Ich bin sicher: der oben tronende aigle war der eigentliche Namenspatron, freilich ins Germanische verfremdet.

Jedoch gibt es auch die Ansicht, dass der Ortsname Igel von *Agulia* kommt, d.h. von der mittelalterlichen Bezeichnung für die antiken Obeliskten in Rom. Erstmals ist in einer Urkunde der Trierer Abtei St. Maximin aus dem Jahre 929 von einer „villa *Agullia*“ die Rede.

Im Laufe der Geschichte schrieb man den Ortsnamen nicht gerade so, als ob man gewusst hätte, was er bedeuten soll: *Egila*, *Egela*, oder *Egele* (10. bis 12. Jahrhundert), *ad Egele* (11. Jahrhundert), *Egla* (1154), *Egle* (12. bis 16. Jahrhundert), *Egel* (1247, 1374, 1400, 15. bis 16. Jahrhundert), *Egell* (1648), *Igel* (1575-1584). Auch *Aquila* soll vorgekommen sein.

E. Zahn schreibt in: *Die Igeler Säule, Rheinische Kunststätten*, Heft 38, Köln 1978:

„Früher hatte man angenommen, dass der Adler des Jupiter, der den Ganymed in den Himmel entführt, dem Ort den Namen gegeben habe. Man argumentierte, lateinisch „*aquila*“ = Adler werde im Französischen zu „*aigle*“, im Englischen zu „*eagle*“, und so sei auch der Ortsname Igel aus einer römischen Straßenstation „*ad aquilam*“ entstanden. Wahrscheinlicher ist aber, dass der Name Igel aus dem mittellateinischen [*sic*] Wort „*agulia*“ entstanden ist, d.h. aus der mittelalterlichen Bezeichnung für die antiken Obeliskten in Rom. Dieses Wort „*agulia*“ als Bezeichnung für das Igeler

Monument ist wohl schon im 10. Jahrhundert durch Kleriker nach Trier gekommen.“

Klerikern liegt es eben fern, ein Grabmal einfach „Adler“ zu nennen, nur weil ein steinerner Adler darauf seine Schwingen ausbreitet. Dem Volksmund hingegen macht es nichts aus, von der hehren Denkmaleigenschaft abzusehen und die umgangssprachliche Bezeichnung danach zu wählen, was man bei oberflächlichem Hinsehen zuerst sieht. Die vermeintliche Ähnlichkeit zu den Obeliskten im fernen Rom ist sicher nicht das, was den Einheimischen einfällt, wenn sie die Steinsäule bezeichnen wollen.

Es gibt oder gab mehrere Bauwerke, wohl alle hohe Grabmonumente wohlhabender spätrömischer Familien, die als Eigelsteine bezeichnet wurden und zum Teil noch heute unter dieser Bezeichnung bekannt sind. Es sind dies vor allem die in Mainz und Köln, aber früher auch in Lüttich und Mannheim. Natürlich hat man auch darüber nachgedacht, ob es sich bei „Eigel“ oder so ähnlich um einen Eigennamen handeln könnte. So gibt es die Spielmannsdichtung über den Seefahrer Orendel, die wahrscheinlich in Trier entstanden ist. Der Vater dieses Orendel soll, nach einem Druck des „Orendel“ aus Augsburg von 1512, König von Trier gewesen sein und den Namen Eygel gehabt haben. Aber in einem anderen Druck aus demselben Jahr heißt er Anngel, und in der einzigen bis 1870 er-

halten gebliebenen Handschrift des „Orendel“ hieß er Segel. Man glaubt nun, dass der Name Eygel aus dem „Orendel“ auf mittelhochdeutsch *îgel* zurückgeht (nach Franz Oelmann: Die Igeler Säule und die Eigelsteine als Problem der Namenkunde, Bonner Jahrbücher 154 (1954), Seiten 162-181, hier Seite 173).

So wahrscheinlich die Annahme eines Eigennamens zunächst sein mag, es gibt augenscheinlich zu viele Eigelsteine und zu wenige solche Monumente mit anderen Eigennamen, nämlich überhaupt keine. Auch ist klar, dass diese aufwendigen, über 20 Meter hohen Steinmonumente nicht nur für das Begräbnis eines Familienmitglieds errichtet worden sind, sondern für die ganze Familie, die damit auch ihre vornehme Stellung bekunden wollte. Beide Argumente begründen hinreichend, dass die Eigennamen-Idee nicht zutreffend sein kann.

In der genannten Abhandlung von Franz Oelmann finde ich folgende Sätze [Seite 162]: „Der Name [*des Ortes Igel, d.V.*] ist schon von Humanisten wie Wilibald Pirckheimer mit dem das Ortsbild beherrschenden Grabmal in Verbindung gebracht und wegen des Gleichlautes mit frz. *aigle* von lat. *aquila* abgeleitet worden, zumal ein Adler die Spitze bekrönt. Diese Erklärung ist dann bis ins 18. Jahrhundert kaum einem Zweifel begegnet, auch im Prodrömus historiae Treverensis des J.N. von Hontheim von 1757 ist sie zu fin-

den, ja sie lebt noch heute fort etwa bei J. Steinhausen, der in seiner Archäologischen Siedlungskunde des Trierer Landes von 1936 in Igel eine römische Straßenstation Ad aquilam vermutet.“ Oelmann hält diese Ansicht für nicht richtig, sondern glaubt, dass der Ortsname Igel und auch die Namen der Eigelsteine in Köln und Mainz auf *agulia* zurück geht, der mittelalterlichen Bezeichnung für die antiken Obelisk in der Stadt Rom. Er weist jedoch selbst darauf hin, dass das Wort *agulia* im Altertum gar nicht bekannt war; es fehle im Thesaurus linguae Latinae. Er unterstellt also, dass die umgangssprachlichen Namen dieser drei spät-römischen Monumente sich nicht schon bald nach der Errichtung eingebürgert haben sollen, sondern alle erst Jahrhunderte später, im Mittelalter. Das glaube wer mag.

Der Name des nur noch als Ruine vorhandenen Mainzer Eigelsteins oder Eichelsteins hat keine konstante Schreibweise gezeigt, wie es auch nicht zu erwarten ist. Vielmehr kommen vor: Eigelstein oder Eyselstein erscheint zuerst im Jahre 1275, dann mehrfach im 15. Jahrhundert und später, Eichelstein seit dem 16. Jahrhundert bis heute, außerdem Aichelberg in der bayrischen Chronik (Annales Boiorum) des J. Turmair-Aventinus von 1554 bzw. 1566 und Eichelthurn in Chr. G. Blumbergs Buch über den Eichelstein von 1697 (aus Franz Oelmann: Die Igeler Säule und die Eigelsteine als Problem der Namenkunde, Bonner

Jahrbücher 154 (1954), Seite 172.

.
K. Simrock soll (nach Oehlmann, Seite 174) über diesen Mainzer Eigelstein geschrieben haben: „Auch bei unserem Eigelstein vermutet man, dass einst ein Adler seine Spitze geziert habe. Und wenn er wirklich einem Verstorbenen zu Ehren errichtet wurde, wie es fast gewiss ist, so wird der bei Apotheosen gebräuchliche Adler nicht gefehlt haben. Die Namen Igel und Ygel von *aquila* oder dem gleichbedeutenden deutschen *agila* abzuleiten, hat wenig Bedenken, und man braucht das französische *aigle* nicht zu Hilfe zu rufen.“

Der Kölner Eigelstein, den es heute nicht mehr gibt, ist erstmals erwähnt „... in einer Urkunde der Jahre 1172-1180, wo es heißt: *hereditas que erat Alberonis Fabri in Monticulo illa pars que respicit ad lapidum qui dicitur Eyselsten*. ... Form und Schreibweise des Namens wechseln ähnlich wie in Mainz: Eyselsten a. [= *anno, d.V.*] 1172-1180; Eyselsteyn a. 1303, 1342, ca. 1350; Eyselstein, Eyselstein, Eyselsteyn a. 1178-83, 1316, 1317, 1346, 1356, 1391,; Eyselsten a. 1267; Eyselstein a. 1286, 1290, 1300; Eyselstein a. 1209-15, 1302, 1305, 1361, 1371, 1400, 1645; Igelstein a. 1588.“ (nach Oelmann, Seiten 175-76).

Ob nun Adler oder Obelisk für die Igeler Säule als Namensgeber gedient haben mag, das brauchen wir

hier nicht zu entscheiden. Klar aber ist, dass für Eguelshardt die Obelisken-Idee völlig abwegig wäre. Bleiben wir für diesen Fall beim Adler.

Die Brockhaus-Enzyklopädie 1986 schreibt:

„**Aguila** Adler. Es gibt 9 Arten. Sie sind hauptsächlich in der alten Welt verbreitet. Sie jagen bodenlebende Wirbeltiere, gehen selten an Aas. Segeln gern und gut in Aufwinden. Weibchen legen in ein meist großes, aus Zweigen gebautes Nest (Horst) 2-3 Eier, jedoch wird häufig nur ein Junges aufgezogen. Steinadler (größter) bis 2,3 m Spannweite (*Aguila chrysaetos*). Kaiser-Adler *Aguila heliaca*, bis 2,15 m Spannweite. Mythos, Volksglaube: Allgemein gilt der Adler als Symbol der Herrschaft des Göttlichen. Man betrachtete den Adler bei den Völkern des Altertums und bei den Germanen als glückbringenden Orakelvogel. In mittelalterlicher Zeit bezeichnete er auch die günstigste Stelle für einen Kirchen- oder Burgbau.

Ein Adlerpaar soll etwa 40 km² Fläche als Jagdrevier beanspruchen.“

Eine solche Tierart eignet sich wahrlich gut, ein größeres Gebiet klar zu bezeichnen! Dies um so mehr, als Adler mehrere Jahrzehnte alt werden können und somit die zeitliche Konstanz mitbringen, die für die Benennung eines Gebiets nach irgend einer Erscheinung unerlässlich ist. Verwaiste Horste werden zudem von anderen Adlerpaaren oft wieder besiedelt.

Außerdem muss man beachten, dass ein zu Eguelshardt unmittelbar benachbarter Berg noch heute Igelsberg heißt. Der erste Teil dieses Namens hat sicher dieselbe ursprüngliche Bedeutung wie der des Ortsnamens und verweist damit wieder auf die Landschaftsbezogenheit der Bezeichnung. Die Höhe dieses Berges, 400 m über NN, liegt 150 m über dem Talgrund und überragt damit die umliegenden Berge etwas. Er hat eine langgestreckte Form, der Grat ist sehr schmal. Insbesondere beeindruckt er durch seine beiden steilen, bewaldeten Abhänge. Die Schulter, die direkt auf den Ort Eguelshardt hinzeigt, trägt einige schroffe, bizarre, man könnte sagen großartige Felsformationen, die künstlich aufgesetzt zu sein scheinen. In Wahrheit sind sie Verwitterungsreste aus widerstandsfähigerem Sandstein.

Adler sind nicht nur Vögel, die wegen ihrer Größe und Form sehr auffallend sind, wegen ihrer langen Lebensdauer, sondern auch und wegen ihres auffallenden Nests aus großen Zweigen und an erhöhter Stelle. Außerdem segeln sie gern, gut und lange, wozu sie Hänge oder Tal-Enden benötigen, an denen sich der Wind staut und aufwärts geleitet wird. Dort segeln sie dann stundenlang im Aufwind, sind weithin sichtbar und markieren dadurch bestimmte Stellen dauerhaft. So mag der Ortsname Aarbergen (zwischen Wiesbaden und Limburg) entstanden sein. So wird auch der Name

Igelshard/Eguelshardt entstanden sein. Jedenfalls bieten die breiten Täler Bronnenthal und Rennfeld (Hof-feld, Bruch) dem häufig vorkommenden Südwestwind eine gute Einfallsmöglichkeit und der Igelberg stellt die Barriere dar, die den Aufwind zum Schweben liefert.

Wer die bizarren Felsformationen auf dem Igelberg gesehen hat, kann schwerlich daran zweifeln, dass sie bevorzugte Nistplätze für solche Vögel abgegeben haben, die Kraft genug hatten, sie zu verteidigen. Diese geographischen Gegebenheiten untermauern die Deutung des Ortsnamens Eguelshardt als von aquila abstammend.

Für den Volksglauben war der Adler von großer und vielfältiger Bedeutung: Allgemein galt der Adler als Symbol der Herrschaft des Göttlichen. Man betrachtete den Adler bei den Völkern des Altertums und bei den Germanen als glückbringenden Orakelvogel. Er war Respekt einflößend und man fürchtete sich vor ihm.

Die altgermanischen Sprachen haben für den Adler einen gemeinsamen Namen, der in zwei Varianten ARAN und ARNU erscheint. Daher kommt althochdeutsch ARO, mittelhochdeutsch ARN, angelsächsisch EARN. In den heutigen englischen Dialekten ist ERN selten, das gewöhnliche Wort ist EAGLE aus

dem französischen AIGLE. Mit dem deutschen Wort ADLER hat also der Ortsname von Eguelshardt nichts zu tun, mit dieser Tierart, nach meiner Überzeugung, jedoch sehr wohl. Die Bezeichnung Adler ist nicht alt. Suolahti schreibt [Seite 346]: „Unser neuhochdeutsches Wort *Adler*, von welchem der alte Name verdrängt ist, beruht auf der Zusammensetzung *adalaro* (d.h. Adel-Aar, Edel-Aar). Das Kompositum tritt zuerst im 12. Jahrhundert auf...“

Interessant ist gleichwohl, dass im "Summarium Henrici" eine Adlerart, nämlich die Art mit der größten Spannweite (über zwei Meter), heute Steinadler genannt, mit dem althochdeutschen Namen STOCARO bezeichnet wird, das übersetzt als WALDADLER aufzufassen ist. Albertus Magnus bezeichnet ihn als AQUILA TRUNCALIS (Suolahti, Seite 348). Damit ist sein Vorkommen in walddreichen Gegenden aus alten Quellen belegt, während man sich heute, nach der Ausrottung der heimischen Adler, diese anscheinend nur auf nackten Felsen im Hochgebirge sitzend vorzustellen scheint. Sie brüten im Wald, brauchen aber offene Flächen zum Jagen. Sie lebten früher in Europa von den Alpen bis zur Küste.

Übrigens gibt es im Harz, dem nördlichsten deutschen Mittelgebirge, dessen Namensverwandtschaft mit dem zweiten Teil des Namens von Eguelshardt oben schon aufgezeigt wurde, ähnlich aussehende Gebirgsforma-

tionen wie die Sandsteinklippen auf den Bergen um Eguelshardt, nur dass sie dort aus Granit bestehen. Eine dieser Felsengruppen, in der Nähe des Brocken bzw. des Ortes Schierke, heißt Ahrendklint. Dieser sehr alte Name war schon 1411 bekannt, damals Arenklint geschrieben, und das heißt Adlerfelsen. Auch dort steht die Felsengruppe (siehe Bild) unmittelbar am Oberrand eines bewaldeten Steilhangs, der nach Westen hin abfällt, also der Hauptwindrichtung die Stirn bietet. So herrscht auch dort häufig der Aufwind, den Adler zum stundenlangen, mühelosen Segeln über ihrem (Jagd-)Revier nutzen. Das Kreisen der weithin sichtbaren Vögel über bestimmten Gebieten bezeichnete diese und war also auch dort Anlass zur Benennung des Gebiets durch Bezug auf Adler.



Überblickt man diesen Text, dann wird klar, dass er keinen unumstößlichen Beweis dafür bringt, dass Eguelshardt „Adlerwald“ oder „Fôret d'Aigle“ bedeutet oder die ursprüngliche Bezeichnung dieses Gebiets und dieser Siedlung eben diese Bedeutung hat. Aber es wird auch klar, dass diese Behauptung sehr viele gute Gründe für sich hat. Auch bei selbstkritischer Betrachtung komme ich zu dem Schluss, dass „Adlerwald“ die wahrscheinlichste Bedeutung des Ortsnamens Eguelshardt ist.

Ich muss akzeptieren, dass die Sprachwissenschaftler, die sich mit der Namenforschung bzw. der Ortsnamenforschung beschäftigen, also der Onomastik bzw. der Toponomastik, meine Herangehensweise skeptisch betrachten. Ich wendete mich u.a. an Herrn Prof. Dr. Wolfgang Haubrachs von der Universität des Saarlandes in Saarbrücken, weil er sich mit lothringischen und auch gemischt romanisch-germanischen Ortsnamen häufiger befasst hat. Auf Grund des in Toponymen häufigen -s- in der Mitte vermutete er zunächst das Vorliegen eines wenn auch stark veränderten Personennamens als ersten Teil des Wortes; die Bedeutung des zweiten Teils (Wald) ist hingegen klar. Also etwa „Wald des Agil“. Das -s- würde einen starken Genitiv bezeichnen. Er sagte aber, dass diese Regel zwar häufig zutrifft, jedoch nicht immer. Das -s- kann auch (seltener) in so genannten Ereignisnamen vorkommen und dann nicht auf Personen verweisen. Zum

Beispiel trifft das zu bei „Wolfstal“ (das Tal, in dem man den Wolf gesehen hat) oder „Spessart“ (Spehteshart; der Wald, wo man den Specht häufig antrifft).

Prof. Haubrichs räumte auch die lautliche Möglichkeit meiner Namensdeutung ein. Aber diese Möglichkeit sei in dem Fall dennoch nicht zu akzeptieren, weil aquila kein Lehnwort im Alt- oder Mittelhochdeutschen geworden sei, und das sei unumgänglich, um in einem deutschen Namen Bestimmungswort zu werden.

Man kann natürlich davon ausgehen, dass der Name zuerst der eines Waldgebiets war und erst später für die Benennung einer deutschsprachigen Siedlung verwandt wurde. Dann könnte der Name von einem Menschen aus dem romanischen Sprachgebiet gebildet worden sein, der das germanische Wort „hart“ für Wald kannte. Aber hätte er nicht vielleicht „ard“ gesagt? Jedenfalls gebe es, so Prof. Haubrichs, gleichermaßen keine Spur eines Lehnworts dieser Art im Romanischen und das Vorhandensein des -s- wäre dann immer noch unerklärlich.

Ich hätte nicht erwartet, dass dieser kleine Buchstabe hier solch hohe Wertigkeit erlangen würde. Nicht ausgeschlossen ist, dass bei den Menschen zur Zeit der Bildung dieses Namens die Bedeutung, der Status der Adler so hoch eingeschätzt wurde, dass ihnen eine

quasi-Personalität zukam. In Berlin gibt es den Vorort Adlershorst. Vielleicht ist das -s- auch nur Zeichen des einfachen Plurals, denn Adler kommen zumeist als Paare vor. Zudem war der über dem Ort tronende Igelsberg gewiss nicht die Wohnstatt oder der persönliche Besitz eines vorzeitlichen Menschen, dessen Personennamen auf den Berg übergang.

Ich möchte diesen Text beenden mit der Wiedergabe eines Teils des Gedichts eines offenbar unbekanntens deutschsprachigen Dichters, das 1554 in Straßburg in Hans Knoblochs Druckerei gedruckt wurde. Es soll davon hier die ganze Einleitung wiedergegeben werden und der nachfolgende erste Teil, der sich mit Adlern beschäftigt. Dies deshalb, weil dort ein alter Adler und eine Quelle miteinander in Verbindung gebracht werden, "lustig zu lesen". Ich denke dabei an die sehr starke Quelle unterm Igelsberg am Ortsrand von Eguelshardt, am Ausgang des Bronnenthals, und ihr herrliches, weiches Wasser, gefasst schon vor mehr als hundert Jahren für ein ehrwürdiges Waschhaus aus rotem Sandstein. Sie, diese bewundernswerte Quelle, brachte mich dazu, dem Ort Eguelshardt Beachtung zu schenken und ihn sowie seine Umgebung zu erkunden.

Der mir unbekanntes Verfasser möge mir verzeihen, dass ich seine kraftvollen Verse der besseren Lesbarkeit wegen in neues Deutsch umgeschrieben habe,

dies auch nur insoweit, als es die Verständlichkeit erfordert, freilich ohne die Silbenzahl zu verändern oder die Wortwahl stark zu verändern. Ich hoffe, die Veränderung kann als unbedeutend durchgehen. Um das Original zu ehren, stelle ich dennoch den Text im Original an den Schluss, wie ich ihn fand im Anhang des Buches von Hugo Suolahti.

Ein kurzweilig Gedicht

von Namen, Art und Natur aller Vögel,
in Reime gestellt,
und ganz lustig zu lesen.

Dies Büchlein macht Dir bald bekannt,
Wie alle Vögel sind genannt.
Sie sind in Wäldern oder Luft,
In Bergen, Tälern oder Kluft.
Auch in Wassern oder Werdern,
Sie alle hier beschrieben werden.
Ihr Art, Natur wird vorgestellt,
In kurz' Begriffen, wie Dir's g'fällt.

Vorred' dieses Büchleins.

Eins Morgens früh im kühlen Tau
Ging ich über ein' sehr breite Au.
Gedacht an Kurzweil dieser Welt,
Spazierend übers Heiderfeld.
So für bis in des Waldes Tann,
Dasselbst ich wollt mein Kurzweil ha'n.
Mich in schönem Grün erquicken,
Auch zu Lust und Kurzweil schicken.
Wie man pflegt im edlen Maien,
Da alle Ding zur Lust sich neigen.
Da grünen Berg und auch die Tal
So wunniglichen überall,
Dass niemand die Zeit unterm Dach
Wohnen sollt, noch hab'n sein Gemach.
In solchem Trachten ging ich für,
Gar weit durch d'Heid in's Taus Spur.
Strich also fürbaß in den Wald,
Fand ich ein Brünnelein wunderkalt.
Das sprang aus Berg und hartem Stein,
Zu dem ich niedersaß allein.
Und wollt mich ein wenig duschen,
Das hübsch Brünnelein hören ruschen.
Auch die Vöglein lustlich singen,
Zwischen Berg und Tal erklingen.
Mit Lust in dem grünen Maien
Mein Herz und Gemüt erfreuen.
Als ich nun saß ein kleines Zeil

In so wundergroßer Kurzezeit,
Betracht an Gott, nahm eben wahr,
Im G'schöpf, wie der so wunderbar.
Sah, wie so schön das Brunnlein sprang,
Merkt mit Fleiß aufs Vogelgesang.
Das Brunnlein sein Springen nit ließ,
Die Vöglein sungen lieblich süß.
Das trieben's stetig und so lang,
Bis mich ein süßer Schlaf umfang,
Also dass ich in dem Gedank
Vollends nieder zur Erde sank.
Schlief also sanft im grünen Gras,
Ich glaubt, mir möcht nit werden baß.
Mein Herz war, schlafend, Freuden voll,
Und war mir allenthalben wohl.
Wie dann ei'm solchen Menschen ist,
Welchem an Freuden ganz nit bricht.
Die weltlich ganze Kummernus
Schlug ich gar miteinander us.
Mich dünkt, ich wär im Paradeis,
so sänftlich schlief ich und so leis.
Aller Gestalt, als ob ich wacht
Und solche Lust mit Fleiß betracht.
Solch Freudenschlaf an mir währt,
Bis sich die Sonn gen Abend kehrt.
Der Tau fiel wieder in das Gras,
Und im Schatten das Tal ward naß,
Fing ich erst an zu ermuntern
Und dabei mich recht verwundern.

So lang, bis dass ich gar erwacht,
Und wo ich war, nahm eben acht.
Ich meint, ein halb Stund wärs gesin,
So war der ganze Tag dahin.
So kurz war mir all Weil und Stund,
Dass ichs nit besser wünschen kunnt.
Da ich nun wacht und munter ward,
War ich noch auf der alten Fahrt.
Lag im Wald an derselben Statt,
Da mich der Schlaf umgeben hat.
Beim Brunnlein, das aus Felsen sprang,
Mitten unter dem Vogelgesang.
Noch sprang das Brunnlein lauter her
Und sungen d'Vöglein lieblich sehr.
So seltsam viel und mancherlei,
Ein jeder führt nach Art sein G'schrei.
Der laut, der klein, der ander groß,
als lustig über alle Maß,
Dass ich von wegen dieser Fahrt
Zu der Vögel Dienst gereizet ward.
Bedacht, wie ich zuwege brächt,
Dass ich die Vöglein lobet recht.
Gelobt und versprach ihnen bald,
Dass ich sie alle in dem Wald,
Oder wo sie sonst Wohnung hant,
Im Wasser oder auf dem Land,
In ein Buch schreiben zusammen,
Wie jeder heißt mit sei'm Namen.
Wollt mit Fleiß trachten, wie ich möcht,

Dass ich sie all´ zusammen brächt.
Die alten und auch die jungen,
Was sie je und immer sungen.
Jeden nach Art und sei'm Stammen,
Von beid, wilden und den zahmen.
Doch mit dem Geding und Maßen,
Dass ich kein'n hier aus will lassen.
Von Mutwill oder argem List,
Von Betrug oder wie dem ist.
Solchs hab ich mich teuer vermessen,
Es werd dann einer vergessen,
Oder dass nach gemeiner Sag
Ich sein'n Namen nit erfahren mag.
Das soll ihm an Glimpf und Ehren
Kein Schad noch Nachteil gebären.
Wiewohl er nit ist zeichnet ein,
So soll er in der G'sellschaft sein.
Und soll darum neuerachtet bleiben,
Gleich, als wär er eingeschrieben.
Auch, so man ei'm sein'n Titel gibt
In dem, das er von Art gern treibt,
Denk er, dass man's ihm nit zu Leid,
Sonder von Natur von ihm seit.
Es sei der Vogel, wer er wöll,
Gott geb, wie seltsam er sich stell.
Man sagt fürwahr, was jeder tut,
Das nehmet allzumal für gut.
Ein jeder muß sein Köpflin han,
Hier wird man's keinem fahren lan.

Hier endet sich die Vorred´
dieses Büchleins.

So loben wir den Adler schon,
Der trägt auf aller Vögel Kron.
Den man auch billig loben soll,
Regiert er anderst recht und wohl.
Erst sich selbst nach andre Vögel,
Gibt gut Beispiel, Recht und Regel.
Schirmt wohl die andren Vögeln all,
B'hüt sie vor Zwietracht und Unfall.
Tut er's nit, und tut darwieder,
Braucht sein Stärk in sein Arm Glieder,
So fest man ihn sonst loben soll,
Ist er alsdann zu schelten wohl.
Sein Kinder sollent eh´lich sein,
Die probiert er im Sonnenschein.
Welchs nit ohn Blinzeln darin siecht,
Die hält er für sein Kinder nicht.

Den Adler malt man schön und artlich,
Wiewohl er komm halb so adelich.
Stark, schwarz, grob, mollicht und untreu,
Falsch, schlamper, tückisch, dazu scheu.
Als hoch über sich steht sein Sinn,
Herrscht gern über andere Vöglin.

Er bei ihm selbst auch dabei halt,
An ihm stand aller Vogel G'walt.
Wie der auch billig bei ihm steht,
Wenn er der Sach recht näher geht.
Hält über sein Flügel zum Schutz,
Betracht't gemeiner Vögel Nutz.

Ein Wunderstück geschrieben steht
Vom Adler, das er auch begeht.
So lang er lebt, ins Alter kummt,
Ihm sein Gefieder gar zerlumpt.
Sein Augen trüb und nim so klar,
als von viele der langen Jahr.
Dass er schwach wird und verdrossen,
Nim so g'schwind und hoch genossen.
So weiß er ein'n Brunnen an ei'm End,
Da fleucht er hin so sehr behend.
Als bald er zu dem Brunnen kummt,
Dreimal er sich ins Wasser tunkt.
Wäscht sich gar sauber und ganz rein,
Augen, Flügel, Leib und die Bein.
Wenn er sich also wäscht und bad't,
Das Alter ihm ganz nicht mehr schad't.
Ist wieder jung auf Statt und Stund,
Auch ganz mütig, frisch und gesund.

Vergißt des Alters, das er trug,
Hält sich wieder stark, fröhlich, klug.
Der Brunn hat solche Kraft und Tugend,

Das Alter wandelt er in Jugend.
S'ist wie man schreibt und liest davon,
Dem Brunnen sollt man weit nachgahn.
Jetzt wollen wir vom Adler la'n.

...

Anhang.

Ein kurtzweilig ge- dicht / von namen / art vnd natur aller vögel / in reymen gestelt / vnd gantz luftig zů lefen.

* * *

Difs büchlin macht dir bald bekant /
Wie alle vogel find genant.
Sie find in wälden oder luftt /
In bergen / thälern oder klufft.
Auch in waffern oder wörden /
Sie alle hie bſchriben werden.
Ir art / natur / würt für gestelt /
In kurtz begriffen wie dirs gfelt.

Gedruckt zů Strafsburg / in Hans
Knoblochs druckerey.
MD. LIIII.

Vorred dises Büchlins.

Ejns morgens frü im külen thaw /
Gieng ich über ein fer breite auw.
Gedacht an kurtzweil difer welt /
Spacierend übers heyter feldt.
So ferr bitz in des waldes than /
Dafelbt ich wolt mein kurtzweil han.
Mich in schöner grün erquicken /
Auch zů luft vnd kurtzweil schicken.
Wie man pflegt im edlen Meien /

Da all ding zů luft sich neigen.
Da grünendt berg vnd auch die thal /
So wunniglichen überal.
Das niemant die zeit vnderm dach
Wonen folt / noch han fein gemach.
In folchem trachten gieng ich fur /
Gar weith durcht heid ins tauwes spur.
Strich also fürbas in den waldt /
Fand ich ein brünlin wunder kalt
Das sprang aus berg vnd hertem ftein /
Zů dem ich nider fafs allein.
Vnd wolt mich ein wenig duffen /
Das hübfch brünlin hören ruffen.
Auch die vöglin luftlich fingen /
Zwüfchen berg vnd thal erklingen.
Mit luft in dem grünen Meyen /
Mein hertz vnd gemüt erfreuwen.
Als ich nun fafs ein kleines zil /
In fo wunder groffer kurtzwil.
Betracht an Gott / nam eben war /
Im gſchöpf / wie der fo wunderbar /
Sah wie fo schön das brünlin sprang /
Merckt mit fleiß vffs vogel gefang
Das brünlin fein springen nit ließ /
Die vöglin fungen lieplich fieß.
Das tribents stettigs vnd fo lang /
Bitz mich ein süffer schlaff vmbfang.
Also das ich inn dem gedanck /
Volles nider zůr erden fanck.
Schlieff also sanfft im grünen grafs /
Ich glaubt mir möcht nit werden bafs.
Mein hertz was schlaffend freuden voll /
Vnd was mir allenthalben woll.
Wie dan ein folchen menschen ift /
Welchem an freuden gantz nit brift.
Die weltlich gantze kümmernufs /
Schlög ich gar mit einander vffs.
Mich dunckt ich wer im paradifs /
So fenftlich schlieff ich vnd fo lifs.
Aller gestalt als ob ich wacht /
Vnd folchen luft mit fleifs betracht.

Solch frewden schlaff an mir wert /
 Bitz sich die sonn gein abent kert.
 Der thaw fiel wider in das grafs /
 Vnd im schatten das thal ward nafs.
 Fieng ich erft an zû ermundern /
 Vnd dabei mich recht verwundern.
 So lang bitz das ich gar entwacht /
 Vnd wo ich was nam eben acht.
 Ich meint ein halb stund wers gefin /
 So was der gantze tag dahin.
 So kurtz was mir all weil vnd stund /
 Das ichs nit besser wûnfchen kund.
 Da ich nun wacht vnd munder wardt /
 Was ich noch vff der alten fardt.
 Lag im wald an der selben stat.
 Da mich der schlaff vmbgeben hat.
 Beim brünnlin das aus felsen sprang /
 Mitten vnder dem vogelgang.
 Noch sprang das brünnlin lauter her /
 Vnd fungent vöglin lieplich fer.
 So feltzam vil vnd mancherley /
 Ein jeder furt nach art fein gschrey.
 Der laut / der klein / der ander grofs /
 Als luftig über alle mofs.
 Das ich von wegen difer fart /
 Zû der vögel dienft greitzet ward.
 Bedacht wie ich zû wegen brecht /
 Das ich die vöglin lobet recht.
 Gelobt vnd versprach jnen bald
 Das ich sie alle in dem wald.
 Oder wo sie sunft wonung hand /
 Im wasser / oder vff dem land.
 Inn ein büch schreiben zû sammen /
 Wie jeder heißt mit seim nammen.
 Wolt mit fleiß trachten wie ich môcht /
 Das ich sie all zûsammen brecht.
 Die alten vnd auch die jungen /
 Was sie je vnd jmmer fungen.
 Jeden nach art vnd seim stammen /
 Von beid wilden vnd den zammen.
 Doch mit dem geding vnd maffen /

Das ich kein hieû will lassen.
 Von mûtwill oder argem list /
 Von betrug oder wie dem ist.
 Solchs hab ich mich theur vermessen /
 Es werd dann einer vergessen.
 Oder das nach gemeiner sag /
 Ich sein namen nit erfarn mag.
 Das fol jm an glimpff vnd ehren /
 Kein schad noch nachteil geben.
 Wiewol er nit ist zeichnet yn /
 So fol er in der gletschaft fyn.
 Vnd fol darumb vnuerachtet bliiben /
 Gleich als wer er yngeschriben.
 Auch so man eim sein titel gibt /
 In dem das er von art gern driht.
 Denck er das man ims nit zû leidt /
 Sonder von natur von jm feidt.
 Es sey der vogel wer er wöll /
 Got geb wie feltzam er sich stell.
 Man sagt fürwar was jeder thût /
 Das nement all zûmal für gût
 Ein jeder müfs sein kâplin han /
 Hie würt mans keinem faren lan.

Hie endet sich die vorred
 difes büchlins.

So loben wir den adler schon /
 Der tregt vff aller vogel kron.
 Den man auch billich loben fol /
 Regiert er anderst recht vñ wol.
 Erft sich selbs | nach andre vögel /
 Gibt gût beispil recht vñ regel.
 Schirmbt wol die andren vöglin all /
 Bhût sie vor zwitragt vnd vnfall.
 Thût ers nit / vnd thût darwider /
 Braucht sein sterck in sein arm glider.
 So fast man jn sunft loben fol /
 Ist er als dann zû schelten wol.

Adler

Sein kinder follent ehelich fein /
 Die probiert er im sonnen schein.
 Welchs nit on plintzlin darin ficht /
 Die halt er für fein kinder nicht.
 Den adler malt man schon vnd artlich /
 Wie wol er kuñ halb so adelich.
 Starck / schwarz / grob / Mollecht vnd vntrew /
 Falch / schamper / dückifch / darzü schew.
 Als hoch über sich steht fein finn /
 Herfcht gern über andre vöglin.
 Er bey jm selbst auch dabey halt /
 An jm stand aller vogel gewalt.
 Wie der auch billich bey jm stadt /
 Wann er der fach recht naher gadt.
 Halt über fein flügel zü schutz /
 Betracht gemeiner vogel nutz.
 Ein wunder stuck geschriben stadt /
 Vom adler das er auch begadt.
 So lang er lebt / ins alter kumpt /
 Im fein gefider gar erlumpt.
 Sein augen trüb vnd nym so clar /
 Als von vile der langen jar.
 Das er schwach würt vnd verdroffen /
 Nim so gschwind vnd hoch genoffen.
 So waißt er ein brunnen an eim end /
 Da fleugt er hin so fer behend.
 Als bald er zü dem brunnen kumpt /
 Drey mal er sich ins wasser dunckt.
 Wäfcht sich gar suber vnd gantz rein /
 Augen / flügel / leib vnd die bein.
 Wañ er sich also wäfcht vnd badt /
 Das alter jm gantz nicht mer schadt.
 Ist wider jung vff stadt vnd stundt /
 Auch gantz müttig frisch vnd gefundt.
 Vergißt des alters das er trüg /
 Halt sich wider starck / frölich klüg.
 Der bruñ hat solch krafft vnd tugendt /
 Das alter wandelt er inn jugent.
 Ifts wie man schreibt vnd lißt dauon /
 Dem bruñen solt man weit nach gan /
 Jetz wöllent wir vom adler lan.

Zum Verfasser:



K. Schmiedel.

K. Schmiedel, D-61462 Königstein, Am Eichkopf 11,
 Fax: 0049-6174-932088, eMail: schmiedel@t-online.de

Der Verfasser ist Diplomchemiker und Dr. rer. nat., geboren 1932 in Dresden, wohnhaft in Königstein im Taunus. In seiner Tätigkeit in der deutschen Chemischen Industrie, zuletzt über 24 Jahre in der Hoechst Aktiengesellschaft in Frankfurt am Main, hat er keinerlei Kontakt gehabt zu den Wissenschaften der Namenkunde oder der Ortsnamenkunde; er ist Laie auf diesem Gebiet.

Er hat vor Jahren Kontakt bekommen zu Eguelshardt auf der Suche nach dem Vorkommen und der Gewinnbarkeit eines trinkbaren und wohlschmeckenden, mineralarmen aber kieselsäurereichen und zudem fast luftgesättigten Grundwassers. Dabei durchwanderte er auch die Umgebung und befasste sich mit der Geschichte des Ortes. Er lernte den Heimatforscher Marcel Saling kennen und schätzen. Von ihm erfuhr er die Namensdeutung durch den Fachmann Henri Hiegel: „la forêt à sangsues“. Aber in dieser sandigen Gegend halten sich weder Schnecken noch Egel. Deshalb war ihm klar: Diese Deutung dürfte falsch sein.

Die vorliegende Arbeit soll gesehen werden als Hommage an diesen alten, kleinen, aber selbstbewußten Ort in wunderbarer Umgebung, nicht so sehr als eine streng wissenschaftliche Veröffentlichung. Es wäre sehr schön, wenn sie Naturfreunde und Behörden dazu anregen würde, in der Umgebung von Eguelshardt mehrere Adlerpaare wieder anzusiedeln - die touristische Attraktion würde sicherlich die geringen Nachteile mehr als wettmachen, die daraus eventuell erwachsen könnten.

September 2007.

Bildnachweis:

Das Bild eines fliegenden Steinadlers auf der Vorderseite des Einbands ist Eigentum der Firma tbkmedia GmbH, Hamburg, lizenziert über Zoonar GmbH, Deichtor-Center, Oberbaumbrücke 1, 20457 Hamburg.

Das Bild eines anderen fliegenden Adlers auf der Rückseite des Einbands ist Eigentum von Herrn Jakob Zmölnig, A-9701 Rothenthurn, Österreich.

Alle anderen Bilder (August 2007) einschließlich des Bildes im Text (Ahrendklint bei Schierke am Brocken im Harz, 1992) sind Eigentum des Verfassers.

Nachdruck oder sonstige Vervielfältigung ist nur erlaubt nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Eigentümers.

Umschlag-Design:

Birgit Sauer, Print- u. Webdesign,
D-65779 Kelkheim und NL-4317 BB Noordgouwe.

Umschlag-Herstellung:

MTS Digital GmbH, 61476 Kronberg.

Einband

Buchproduktion Kühn GmbH, 65779 Kelkheim.